

Liebe Leserin, lieber Leser!



Es war am 25. April vor hundert Jahren. In der Mailänder Scala leitete Arturo Toscanini, der schon damals legendäre Dirigent, die Uraufführung von Giacomo Puccinis neuester Oper „Turandot“. Dann, mitten im dritten Akt, legte Toscanini den Taktstock auf sein Pult, drehte sich zum Publikum und sprach: „Hier endet das Werk des Meisters. Danach starb er.“ Im Raum herrschte ergriffenes Schweigen, bis eine Stimme aus den Rängen rief: „Viva Puccini!“ Und der Jubel brach los.

Wer von dieser Schilderung nicht ergriffen wird, dem ist nicht mehr zu helfen.

Wie würde Mozarts Requiem klingen, hätte ihm nicht der Tod die Feder aus der Hand genommen? Welche überraschenden Ideen hätte Gustav Mahler noch für seine zehnte Sinfonie entwickelt – und wie weit hätte er sich von seinen überlieferten Skizzen entfernt? Hätte Bach die kompositionstechnischen Probleme mit der Quadrupel-Fuge aus seiner „Kunst der Fuge“ noch lösen können? Hätte Anton Bruckner die losen Enden der ersten drei Sätze im Finale der neunten Sinfonie zusammenbinden können? Und vor allem: Hätte Puccini ein Ende für „Turandot“ gefunden, das deren Wandlung musikalisch und dramatisch plausibel erscheinen ließe? Es sind diese Fragen, die die großen Fragmente der Klassik so spannend machen. Die Geschichten hinter den plötzlichen Enden regen unsere Fantasie an und lassen uns unweigerlich die Frage stellen: Was wäre gewesen, wenn...? Woran sich oft die Frage anschließt: Könnte man vielleicht doch...?

Anlässlich des hundertsten Geburtstags der „Turandot“ werfen wir einen Blick auf fünf Fragmente und ihre Geschichten: auf Mozarts c-Moll-Messe, auf „Hoffmanns Erzählungen“ von Jacques Offenbach, auf Manuel de Fallas „Atlántida“ und natürlich auf „Turandot“ selbst. Auch unser Jazz-Forum widmet

sich einem Fragment, dem vielleicht berühmtesten der Jazzgeschichte: Charles Mingus' „Epitaph“. Und für jedes dieser Werke hat man unterschiedliche Wege gefunden, es aufführungsreif zu machen oder gar zu vervollständigen.

Auch in unseren übrigen Themen haben wir wieder Ungewöhnliches gesucht und gefunden: Unsere Titelheldin Viviane Hagner hat das Violinkonzert von Alexandre Tansman wiederentdeckt und aufgenommen – und überraschenderweise mit Musik des Spätromantikers par excellence Max Bruch kombiniert. Wir stellen Ihnen zu seinem 150. Geburtstag den Komponisten Carl Ruggles vor, einen echten Geheimtipp, der mehr Beachtung verdient hätte. Wir porträtieren das Juilliard String Quartet, das auch mit achtzig Jahren noch quicklebendig ist, und besuchen die Pianistin Carmen Stefanescu, die eine Karriere jenseits der üblichen Pfade gemacht hat.

Hinzu kommen Interviews mit zwei Superstars der Klassikwelt: dem Geigenderwisch Nemanja Radulović, der eine Nähe Prokofjews zu Mozart entdeckt, und dem jungen Pianisten Alexander Malofeev, dem unser Kollege Frank Siebert in seiner CD-Kritik eine „Jahrhundertbegabung“ attestiert und der uns enthüllt, warum ihm Michael Tilson Thomas wie Frankenstein erscheint! Und nicht zuletzt wollen wir Ihnen die Richard-Strauss-Tage in Garmisch-Partenkirchen näherbringen, bei denen im Juni tatsächlich noch Stücke von Richard Strauss zur Uraufführung kommen werden.

Nun wünsche ich Ihnen wieder eine anregende Lektüre mit dem neuen FONO FORUM.

Ihr Arnt Cobbers